



Professor Dr. Hubert Knoblauch

Hubert Knoblauch, geboren 1959 in Friedrichshafen, studierte Soziologie, Philosophie und Geschichte an den Universitäten Konstanz und Brighton. Von 2000 bis 2002 war er Professor für Religionssoziologie und Religionswissenschaft an der Universität Zürich. Seit 2002 ist er Professor für Theorien moderner Gesellschaften im Fachgebiet Allgemeine Soziologie an der Technischen Universität Berlin. Er ist Herausgeber der „Zeitschrift für Religionswissenschaft“, und Herausgeber der Reihen „Wissen, Kommunikation und Gesellschaft“ und „Soziologische Abhandlungen“ der Görres-Gesellschaft.

Kontakt Professor Dr. Hubert Knoblauch
Technische Universität Berlin
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin
Deutschland
Tel.: +49 (0) 30314-0
E-Mail: hubert.knoblauch@tu-berlin.de

Neue Formen der Religion und populärer Spiritualität

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Soziologen Professor Dr. Hubert Knoblauch

„Die individuelle Suche nach Spiritualität stellt die neue Sozialform des Religiösen dar“, befindet der Soziologe Professor Dr. Hubert Knoblauch von der Technischen Universität Berlin in seinem Buch „Populäre Religion“ (Campus Verlag, Frankfurt am Main 2009). Ob Wandern auf dem Jakobsweg, New Age, Feng-Shui, Engelskult oder andere spirituelle Ausdrucksformen – ihren Kern bilden besondere Erfahrungen der Transzendenz, die nicht nur in freikirchlichen Gemeinden oder esoterischen Zirkeln gepflegt werden, sondern tief in die Alltagskultur unserer Gesellschaft hineinreichen. Selbst die großen, institutionell verfassten Kirchen nehmen heute gezielt Formen der populären Kultur auf. Vor diesem Hintergrund konstatiert Hubert Knoblauch einen grundlegenden Wandel der Religion, der zur Auflösung der alten Grenzen von sakral und profan geführt hat. Der gesellschaftliche Fluchtpunkt dieses Wandels ist das aufgewertete Subjekt und seine individuelle Sinnsuche.

conturen: Herr Professor Knoblauch, während in Westeuropa die kirchliche Religiosität immer mehr zurückgeht und selbst in Ost- oder Südeuropa ihre frühere Bindungskraft in erheblichem Maße eingebüßt hat, erfährt christliche Religiosität verschiedener Ausprägungen in Nordamerika, Lateinamerika, Afrika und zum Teil sogar Asien eine Erfolgsgeschichte ohnegleichen. Wie ist dieses Phänomen zu erklären?

Knoblauch: Es ist nicht die kirchliche Religiosität, die eine Erfolgsgeschichte feiert. In Südamerika zum Beispiel tauchen neue protestantische Bewegungen auf, die nicht einfach christianisieren, sondern an die Stelle des kirchlichen Katholizismus treten. Auch in den Vereinigten Staaten wird nicht neu christianisiert, sondern es zeigt sich eine Verlagerung von Mainstreamreligionen hin zu religiösen Bewegungen, die andere Profile aufweisen und zwar ähnliche Profile in Nord- und Südamerika, in Afrika und auch in islamischen Gesellschaften.

Es handelt sich um eine Form der Religiosität, die stark erfahrungsbasiert ist und sich von der streng organisierten Religion absetzt, indem sie sich direkt an das Subjekt wendet. Man könnte von einem radikalisierten Christentum sprechen. Dieses zeichnet

Neue protestantische Bewegungen

Religion wendet sich direkt an das Subjekt

*Die radikalisierten
Christen suchen die
Erfahrung des
religiösen Erlebens*

sich dadurch aus, dass man das Religiöse am eigenen Leib erfährt. Das heißt, die Dynamik des Religiösen vollzieht sich dort, wo das Religiöse auch leibhaftig erlebt wird. Allerdings wollen die Menschen, die als radikalisierte Christen solche Erfahrungen suchen, durchaus sicherstellen, dass es Christentum ist. Damit vollziehen sie eine Abgrenzung zu Bewegungen, die ähnliche Merkmale aufweisen, aber eben nicht christlich sind.

conturen: An welche Bewegungen denken Sie?

*Dynamische
Religionen mit einer
Spiritualität jenseits
des Christentums*

Knoblauch: Seit den 60er-Jahren erleben wir in den Vereinigten Staaten einen ungeheuren Boom von spirituellen Bewegungen, die später New Age hießen und heute zumeist als spirituell bezeichnet werden. Auch in Südamerika und Afrika gibt es Bewegungen, die nicht christlich sind wie etwa der Umbanda oder andere magische Bewegungen, die auf besondere Erfahrungen reagieren. Ich will nicht behaupten, dass die gegenwärtige Religiosität insgesamt nur auf solchen Erfahrungen beruht. Aber dort wo Religion dynamisch ist, weist sie genau diesen Aspekt auf. Dem herkömmlichen, organisierten Christentum können diese Bewegungen zwar nicht das Wasser abgraben, aber sie zeigen sich als Alternative dazu. In Nordamerika weiten sie sich vor allem in der Mittelklasse aus, in Südamerika in jenen städtischen Gruppen, die gerne zum neuen Mittelstand gehören möchten. Insofern könnte man diesen religiösen Wandel auch mit breiten gesellschaftlichen Veränderungen in Verbindung bringen.

*Das falsche Bild
von Europa als
Kontinent der
Gottlosen*

In Europa hat man diese Bewegungen lange übersehen. Der Soziologe Peter L. Berger zum Beispiel vertrat die Meinung, dass Europa der Kontinent der Gottlosen sei und der einzige Ort, an dem die Säkularisierungsthese wirklich zutreffe. Ich halte das für nicht richtig. Europa ist ein sehr vielgestaltiger Kontinent. Auch wir haben Bewegungen, die neben den Kirchen stehen und von diesen dennoch als religiös anerkannt werden. Die Zahlen zeigen, dass viel mehr Europäer, als man glaubte, mit Religiösem zu tun haben, selbst wenn sie das nicht unbedingt religiös nennen, sondern möglicherweise spirituell.

conturen: Würden Sie vor diesem Hintergrund den Rückgang der kirchlichen Religiosität in Europa als eine Art Sonderentwicklung bezeichnen?

*Die alte Welt
als Zentrum der
organisierten
Religion*

Knoblauch: Europa nimmt in einer ganz anderen Hinsicht eine Sonderstellung ein, nämlich als Zentrum der organisierten Religion. Das Christentum in Europa ist hochgradig formal organisiert. Deswegen verwundert es nicht, dass aus diesem Blickwinkel alles, was nicht diese Form der Religiosität besitzt, als defizient erscheint. Dennoch ist es ein Fehler, diese formale Organisiertheit als Muster der Religion zu nehmen. Das ergibt einen zu einseitigen Religionsbegriff, der natürlich durch die Kirchen unterstützt wird. Deutschland zum Beispiel ist eine säkularisierte Gesellschaft. Doch sollte man nicht übersehen, dass etwa im Unterschied zu Frankreich die Kirchen einen massiven Einfluss in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen, sogar den Universitäten und Schulen, besitzen.

conturen: Es sieht also nicht danach aus, als stünde in den westeuropäischen Ländern die traditionelle, kirchlich verfasste Religiosität im Begriff, völlig zu verschwinden...

Knoblauch: Nein, im Gegenteil. Die Kirchen sind von einer so großen kulturellen, organisatorischen und gesellschaftlichen Bedeutung, dass ihr Verschwinden gar nicht vorstellbar ist. Vielmehr versuchen sie, sich der Ausweitung und Entgrenzung der Religion anzupassen. Gleichzeitig darf man nicht übersehen, dass diese neue erfahrungsbasierte Form der Religiosität auch in die Kirchen einwandert und zwar bis in die Kernbereiche der Religion. Denken Sie zum Beispiel an die Ausbreitung des Reinkarnationsgedankens, der nun wirklich kein christlicher Gedanke ist, auch wenn er europäisch transformiert ist. Sie finden diesen Gedanken bis tief in den Kern der christlichen Gläubigen hinein. Mein Kollege Christoph Bochinger und andere haben gezeigt, wie enorm diese Form der nichtchristlichen Religiosität und Spiritualität selbst in den Kerngemeinden der Katholischen Kirche vorhanden ist.

conturen: In Ihrem Buch „Populäre Religion“ schreiben Sie von der „Transformation der Religion“ oder sollte man vielleicht besser sagen: des Religiösen überhaupt?

Knoblauch: Es kommt darauf an, was Sie als Grundgesamtheit ansehen. Die „Transformation der Religion“ widerspricht ja der Annahme, dass es nach der Säkularisierung nun eine Wiederkehr der Religion gebe. In zeitgeschichtlicher Perspektive stellt sich die Frage, was ab 1960 geschah, als alle – sogar die Kirchen – die Meinung vertraten, dass die Religion ein auslaufendes Modell darstelle. Bis in die 90er-Jahre hinein wurde man immer nur gefragt, wann die Religion endgültig aussterbe. Die Kirchen wurden immer leerer. Tatsächlich zeichnete sich bereits Ende der 70er-Jahre in den Vereinigten Staaten und im Iran ab, dass die Religion eine größere Rolle spielt, als man bis dato glaubte. Aber das war noch sehr regional beschränkt. Spätestens mit dem Mauerfall 1989 und dem Ende der Ideologien wird die Religion aber bedeutender. Deswegen entstand der Eindruck einer Wiederkehr der Religion, die erneut in der öffentlichen Debatte und als zivilgesellschaftlicher Partner auftritt, nachdem der Sozialismus als Alternative verschwunden ist und der Kapitalismus auch nicht dazu taugt. Eine Zeitlang bestand die Vermutung, der Kapitalismus könne als Religion auftreten. Das hat sich jetzt erübrigt.

Dennoch ist die These von der Wiederkehr der Religion eine etwas kurzfristige Betrachtungsweise, weil sie davon ausgeht, dass das, was in den 50er-Jahren galt, wieder auftritt. Genau das aber passiert nicht. Die Schrumpfung der Kirchen hält an. Es findet keine Umkehr statt – trotz der wie auch immer zu bewertenden Bedeutung des Papstes. Was stattfindet, ist eine Transformation. Diejenigen, die von der kirchlichen Religion abfallen, werden nicht, wie die Säkularisierungstheoretiker behaupten, einfach nur säkular. Viele wenden sich anderen Formen des Religiösen zu. Wenn zum Beispiel ein Großteil der Menschen in den modernen Gesellschaften sagt, eine pantheistische Erfahrung gemacht zu ha-

Die Bedeutung der Kirchen ist so groß, dass sie gar nicht verschwinden können

Nichtchristliche Spiritualität in der katholischen Kirche

Selbst die Kirchen hielten Religion für ein Auslaufmodell

Mit dem Ende der Ideologien wurde Religion wieder bedeutender

Die Schrumpfung der Kirchen hält an

*Organisierte
Religion verflüssigt
sich ins Religiöse*

*Religion wurde
sozial unsichtbar,
sie wird aber in
anderen Formen
deutlicher erkennbar*

*Inhalte, die in
esoterischen Kreisen
verbreitet werden,
werden weit darüber
hinaus genützt*

*Der neue Reiz
der Kirche:
Gottesdienste
werden zu
Pop-Konzerten*

ben, dann deutet dies eher auf eine Transformation hin: Die organisierte Religion, die ein Merkmal der modernen Gesellschaft war, verflüssigt sich ins Religiöse.

conturen: Da kommt in Ihrem Buch der Begriff der „unsichtbaren Religion“ ins Spiel. Sind diese neuen Formen des Religiösen tatsächlich unsichtbar?

Knoblauch: Die „unsichtbare Religion“ war ein Begriff meines Lehrers Thomas Luckmann. Er vertrat in den 60er-Jahren die These, dass die Religion sozial unsichtbar würde. Er hatte durchaus Recht. Allerdings ist die Religion nicht in der Privatsphäre verschwunden, wie er meinte, sondern es ist ihr die Differenz zwischen privat und öffentlich gleichgültig geworden. Insofern ist der Begriff „Unsichtbarkeit“ überholt. Ich hänge dem Begriff auch nicht an. Meine These zielt eher darauf ab zu sagen, dass die Religion als Religion zwar sozial unsichtbar geworden, in anderen Formen aber enorm an Sichtbarkeit gewinnt. Wenn Sie – nach herkömmlichem Muster – Religion etwa an der Kirchenmitgliedschaft bemessen, dann beobachten Sie eine schrumpfende Zahl. Auch wenn sie auf die anderen religiösen Sozialformen achten, wie etwa Sekten, dann stoßen Sie ebenfalls auf eine betrüblich kleine Zahl. So ergab eine jüngere Umfrage in Nordrhein-Westfalen, dass ungefähr tausend Organisationen esoterische New-Age-Angebote für etwa 90 000 Mitglieder machen. Nordrhein-Westfalen hat rund 16 Millionen Einwohner. Das ist also wirklich vernachlässigenswert. Nicht übersehen aber darf man, dass die Inhalte, die in diesen esoterischen Kreisen verbreitet werden wie Meditation oder Yoga, von einer viel größeren Zahl an Menschen genützt werden. Diese gliedern sich nicht in die herkömmliche Organisationsform des Religiösen ein. Sie sind weder in Gruppen, noch in Sekten, noch in lokalen Organisationen verankert. Aus der Sicht der klassischen sozialen Form des Religiösen könnte man sie als unsichtbar bezeichnen, obwohl ihre Praktiken in anderen Formen weithin sichtbar sind.

Selbst im katholischen Raum übernehmen etwa die Devotionalien zunehmend die Formen der Devotionalien der Populärkultur. Denken Sie etwa an das Papst-T-Shirt „Mach et Ratze!“, das von Stefan Raab und seinem Team kreiert wurde. Es ist nicht der Rosenkranz, der anlässlich des Papst-Besuches massenweise hergestellt wurde, sondern es sind Ankleber, Badgets usw., die aus der Pop-Kultur kommen und in der Religion auftreten. Der Markt spielt eine Rolle, die Medien und ihre besonderen Formen – sie machen das Populäre der Religion aus. Wenn Sie zu evangelikalen Veranstaltungen gehen, dann erleben Sie nicht mehr einfache Gottesdienste, sondern Pop-Konzerte. 90 Prozent der Zeit spielt Pop-Musik und ansonsten haben Sie Video-Präsentationen und eine Art von Moderationsschau, Formen der Populärkultur, die religiöse Inhalte verbreiten. Das heißt, es handelt sich durchaus um soziale Formen, aber nicht mehr um die klassisch religiösen.

conturen: Zumindest in der Vergangenheit war der Begriff Spiritualität eng mit dem der Kontemplation verbunden. Folgt man Ihrer Darstellung kann schon allein aufgrund des Showcharakters

der verschiedenen Ausdrucksformen der neuen Spiritualität, von Kontemplation keine Rede mehr sein...

Knoblauch: Den Show-Charakter hat die populäre Religion allgemein. Ich würde Spiritualität und Kontemplation nicht unbedingt gleichsetzen. Die Spiritualität ist eine inhaltliche Ausprägung der gegenwärtigen Religiosität und das Populäre ist ihre Kommunikationsform. Der Begriff Spiritualität wurde in den 1940er-Jahren durch die katholischen Mönchsorden aufgebracht. Er kommt aus dem Französischen, aber das spielt eine geringe Rolle. In den 1960er-Jahren erfuhr er eine Neudefinition im Rahmen des New Age, die relativ schnell aber auch von den evangelikalischen Gruppierungen aufgenommen wurde und etwas von dem, was Sie kontemplativ nennen, beibehielt, nämlich die entschiedene Subjektorientierung.

Manche angelsächsische Kollegen sprechen auch von „self religion“. Ich bin nicht glücklich darüber. Aus meiner Sicht ist das wesentliche Merkmal der Spiritualität nicht der Selbstbezug, sondern die Transzendenz des Selbst. Von daher würde ich das Spirituelle eher mit dem Mystischen in Verbindung bringen, also mit der Form einer individualisierten religiösen Erfahrung, ohne dass diese mustergültig, das heißt idealtypisch, die mythische Verschmelzungserfahrung ins all Eine widerspiegelt. Der kontemplative Charakter des Spirituellen ist mehr eine philosophische Deutung.

Allerdings muss man mit dem Begriff der Spiritualität vorsichtig sein. Er wird als ausdrücklicher Begriff von den New-Age-Bewegungen verwendet und er ist gleichzeitig ein Zuschreibungsmerkmal. Die Semantik ist relativ vieldeutig. Wir haben eine Bandbreite von Bedeutungen, die von der unmittelbaren Transzenderfahrung bis zur bloßen Teilnahme am Religiös-Symbolischen reichen. Im Buch habe ich versucht, eine soziologische Definition zu liefern. Das heißt, ich behalte nicht den Alltagsbegriff allein bei, weil er auch von den Anhängern selbst unterschiedlich verwendet wird – kontrastiv zur Religion, als Teil der Religion, als Oberbegriff für Religiöses usw. –, sondern definiere, was als Gemeinsamkeit auftritt. Eine Gemeinsamkeit liegt darin, dass dieser umfassende Sinn vom Subjekt aus gesucht wird. Das Subjekt wird nicht als Referenzpunkt, sondern als Ausgangspunkt betrachtet. Und dieser Ausgangspunkt enthält eine Art von Überschreitung des Subjekts in der außerordentlichen Erfahrung, die – und das macht das Spirituelle aus – keine wesentliche theistische Ladung haben muss, also nicht das große Gegenüber braucht.

conturen: Gründet darauf Ihre Unterscheidung zwischen populärer Spiritualität und populärer Religion?

Knoblauch: Ich habe den Begriff der populären Religion deswegen verwendet, weil diese Entwicklungen ebenso die kirchliche Religion betreffen. Denken Sie an die Papstmessen oder den Weltjugendtag! Auch alles, was die protestantische Kirche spätestens seit Billy Graham vollführt, ist populäre Religion. Graham ist einer der Schöpfer und Wegbereiter der populären Formen der Religion.

Spiritualität und Kontemplation sind nicht gleichzusetzen

Spiritualität und Mystik hängen zusammen

Es gibt eine Bandbreite von Bedeutungen des Begriffs Spiritualität

Die Gemeinsamkeit aller Religiositäten ist die Sinnsuche

Billy Graham als Wegbereiter der populären Religion

Populäre Spiritualität ignoriert die Grenzen der religiösen Traditionen

Religiöses Wissen ist allerorten zugänglich

Die Grenze zwischen Religiösem und Nicht-religiösem spielt keine Rolle mehr

Die Visionen entziehen sich dem Kollektiv, sie sind massiv subjektiviert

Populäre Spiritualität dagegen ist ein spezifischeres Phänomen, weil sie die Grenzen der religiösen Traditionen ignoriert und Mischungen eingeht, die man nicht mehr nur synkretistisch nennen kann. Man muss nicht die abgebauten Buddhas von Bayern München erwähnen, um deutlich zu machen, dass Buddha in unserer Kultur nicht mehr fremd ist. Auch Yin und Yang befinden sich mittlerweile auf jedem Computer. Die populäre Spiritualität entwickelte sich vor dem Hintergrund der Ausbreitung des Wissens um nichtchristliche Religionen und zwar nicht innerhalb der Elitenkultur wie im 19. Jahrhundert, sondern innerhalb der Populärkultur. Die Allzugänglichkeit religiösen Wissens und dessen mangelnde Abgrenzung von nichtreligiösem Wissen ist ein Merkmal dieser Spiritualität, die gleichzeitig die transzendente Dimension sucht und qua Erfahrungsmöglichkeiten auch finden kann – aber nicht muss: Sie kann als Kulturphänomen bloß Anspielung bleiben wie etwa eine Feng-Shui-Einrichtung. Insofern ist die populäre Spiritualität eine Teilmenge der populären Religion.

conturen: Geht mit den neuen Ausdrucksformen von Spiritualität zugleich ein grundlegender Wandel der Inhalte von Spiritualität einher?

Knoblauch: Die populäre Spiritualität ist eine subjektivistische Bewegung. Es gab sie im Protestantismus schon lange, aber immer unter der Vorgabe spezifisch religiöser Inhalte wie etwa Jenseitsvorstellungen, die klar markiert sind und über das Christentum eine feste Tradition haben. „La religion comme mémoire“, schreibt Danièle Hervieu-Léger, indem sie Religion als Form eines kollektiven Gedächtnisses definiert, das weiß, wo die Grenzen der Religion sind. Das Merkmal der populären Spiritualität – vielleicht im Unterschied zur älteren Spiritualität – besteht darin, dass diese Grenzen des Religiösen zum Nichtreligiösen keine entscheidende Rolle mehr spielen. Sie können, aber sie müssen nicht auftreten. Für das Phänomen sind sie nicht spezifisch. Diese populäre Spiritualität beruht tatsächlich auf einem anderen Religionsmodell, das nicht mehr davon ausgeht, dass Religion und auch das Spirituelle als individuelle Religiosität das Sakrale bilden, das vom Profanen abgegrenzt ist und diesem gegenübersteht.

conturen: Ist der Eindruck richtig, dass die neuen spirituellen Bewegungen keinen großen Visionen, Endzielen oder Paradiesvorstellungen mehr folgen?

Knoblauch: Ja, darum reden wir von Spiritualität und nicht mehr von New Age, weil diese Visionen massiv subjektiviert sind. Sie entziehen sich dem Kollektiv. Um die Utopie eines Kollektivs institutionell zu wahren, brauchen Sie eine Religion als sakrales Modell. Diese aber fällt weg. Stattdessen haben Sie die subjektiven Utopien und deswegen passt auch diese Form der Spiritualität zu den Selbsttechniken wie das Gesundleben usw.

Die New-Age-Bewegung war eine millenaristische, die davon ausging, dass wir nach dem christlichen Zeitalter in ein neues Zeitalter eintreten werden. Diese Bewegung, die auch utopische Gemeinschaften forderte, war Vorreiter. Insofern sind diese visionären utopischen Elemente den spirituellen Bewegungen, den

nichtchristlichen wie den christlichen der 60er- und 70er-Jahre, eingeschrieben. Was letztes Jahr in der 68er-Debatte völlig unterging, war, dass die 68er die Vorbereitung dieser ganzen Jugendreligion, New-Age-Bewegung und Esoterik waren. Ohne die 68er hätte diese Entwicklung nie stattgefunden. Die politische Umsetzung von Kommunen führte ziemlich unmittelbar in esoterische Kommunen. Das heißt, die Utopien waren da, gingen aber in der massiven Ausbreitung dieser Bewegung verloren.

conturen: Sie heben in Ihrem Buch die große Bedeutung des Event-Charakters hervor, den Manifestationen der neuen Spiritualität annehmen und der inzwischen sogar auf die kirchliche Religiosität übergreift, wie man das etwa bei Papstbesuchen beobachten kann. Sehen Sie darin mehr als massenpsychologisch leicht erklärbare Vorgänge?

Knoblauch: Ja. Das ist der Grund, weswegen ich nicht von Individualismus spreche. Diese Events sind für den einzelnen die Form, in der heute Gemeinschaft erlebt wird, als organisiertes Ereignis, an dem viele zusammenkommen. Und das Besondere ist, dass die Menschen gerade deswegen hingehen, um Gemeinschaft zu erfahren. Es ist seit Jahrzehnten das Hauptmotiv der Kirchentagsbesuche. Das Emile Durkheim'sche „Efferveszenz“ ist nicht einfach da, sondern ist das ausdrückliche Motiv der Menschen und begründet den Eventcharakter. Es sind also geplante zeitweilige Kommunikationsgemeinschaften, die das ausmachen, was Gemeinschaft ist, nicht die Nachbarschaft, nicht das Dorf. Für die gegenwärtigen Menschen, die sich als einzelne kommunikativ und sozial durch die Welt bewegen und dauernd wählen müssen, zu wem sie gehören oder nicht gehören, ist das die Gemeinschaft.

Es handelt sich im Grunde um eine Verlängerung dessen, was wir in der Religionssoziologie schon länger kennen, nämlich die so genannte Passagereligiosität. Also der Umstand, dass die Menschen ihre Taufen, Hochzeiten und Todesfeiern gezielt bauen und als ihre hauptsächlich kirchlichen Ereignisse ansehen. Die Kirchen beklagen, die meisten Menschen würden nur noch an diesen Stellen mit ihnen in Berührung kommen. Sie nutzen die Kirchen, um diese Ereignisse zu kreieren. Die Kirchen sind sozusagen Hilfsmittel, um eine symbolische Überhöhung ihrer Biografie zu erreichen. Insofern ist der Event-Charakter auch auf der biografischen Ebene anzutreffen. Das merkt man bei vielen Taufen oder Hochzeiten.

conturen: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem zunehmenden Akzeptanzverlust essenzieller Bestandteile des christlichen Glaubens – etwa der leiblichen Auferstehung Jesu, der Himmelfahrt Christi oder der Lehre von der Dreifaltigkeit – und der wachsenden „Privatisierung“ des Religiösen in Form von dem, was Sie „Patchwork-Religion“ nennen?

Knoblauch: Das hängt zum einen mit dem wachsenden Synkretismus zusammen. Die Menschen hängen verschiedenen Traditionen des religiösen Wissens an und in der populären Spiritualität tendenziell immer den nichthegemonialen, also denen, die nicht mit den Kirchen verbunden sind, weil die frei verfügbar sind. Dazu

Die 68er waren die Vorreiter von Jugendreligion, New Age und Esoterik

Die Menschen gehen zu religiösen Events, um Gemeinschaft zu erfahren

Die Passagereligiosität mit Taufe, Hochzeit und Begräbnis

Verschiedene Traditionen des religiösen Wissens

Mystische Traditionen wurden von der Kirche lange vernachlässigt

gehört zum Beispiel die mystische Tradition – Hildegard von Bingen etwa. Sie ist zwar christlich, wurde aber von den Kirchen lange vernachlässigt. Über eine gebildete, nämlich auf neue und offene Wissenszugänge abgestellte Klientel wird somit auch religiöses Wissen immer mehr zugänglich. Weder sind wir auf der protestantischen Seite von spezifischen Schriftquellen abhängig, noch auf der katholischen Seite auf die Vermittlung über religiöse Experten angewiesen. Wir können das religiöse Wissen selbst erwerben. Und woran wir kommen, muss nicht spezifisch christlich und es muss auch nicht spezifisch religiös sein.

Reinkarnation als Fortsetzung des eigenen Lebens in anderen Formen

Zum anderen hängt das mit der Subjektivierung zusammen. Der Triumph des Reinkarnationsgedankens etwa ist im Wesentlichen der Gedanke eines Fortlebens als Individuum, das eine relativ gute Selbstkontrolle hat und seinen Leib mit sich führt. Der Mensch stellt sich selbst schon als über die Grenze des Todes weitergehend vor – aber nicht mit dem Ziel der Erlösung in ein Jenseits, sondern – in der westlichen Fassung – mit der Fortsetzung des eigenen Lebens in anderen Formen. Darin kommt eine ungeheure Bedeutsamkeit des Subjekts zum Ausdruck. So ist die Subjektivierung möglicherweise die zweite Quelle für diesen Angriff auf tradierte christliche Vorstellungen.

conturen: Welche Rolle spielt die zunehmende Undurchschaubarkeit der Strukturen des modernen Lebens bei der Herausbildung einer neuen Spiritualität?

Das Spirituelle ist nicht politisch, nicht spezifisch religiös und nicht ökonomisch, spielt aber überall hinein

Knoblauch: Die Unüberschaubarkeit ist einer der Aspekte der Spiritualität. Was die Spiritualität leistet, ist, als eine Klammer zu dienen. Man hat eine Klammer, die verschiedene Lebensbereiche – Arbeit, Ernährung, Beziehungen usw. – überschreitet und zwar durch die subjektive Beziehung auf etwas anderes, Transzendentes das diese verschiedenen Lebensbereichen quasi ganzheitlich verbindet. Das Spirituelle ist nicht politisch, nicht spezifisch religiös und nicht ökonomisch, aber es erfüllt das Tun in den verschiedenen Bereichen.

conturen: Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht ein ganz anderes Motiv bei der Hinwendung zu diesen neuen Formen, nämlich das der Flucht aus der Realität?

Die Abgrenzung von der ekstatischen Kultur

Knoblauch: Wenn Sie es allgemein fassen, ist alles Religiöse, um mit Marx zu sprechen, eine Flucht aus der Realität. Etwas spezifischer: Es gibt Formen einer nicht-transzendierenden Spiritualität, die im Wesentlichen nur Erfahrung machen will, ohne davon auszugehen, dass diese irgendeine Referenz haben könnte, eine ekstatische Kultur, eine Spielkultur. Wir haben eine ziemlich breite ekstatische Kultur, von massivem Alkoholgebrauch über Drogenkonsum bis zur Tanzkultur, die die Welt vergessen will. Nicht dass ekstatische Kultur ganz neu ist, aber ihre massive Ausbreitung erfährt sie in derselben Linie, in der auch die Spiritualität aufkommt. Allerdings würde ich doch einen Unterschied machen. Spiritualität ist eine Selbsttechnik, die auf Handlungen einstimmt und nicht dazu führt, das Selbst zu vergessen.

conturen: Die Bandbreite der neuen Spiritualität, die Sie in Ihrem Buch dokumentieren, ist außerordentlich groß. Wo liegen für Sie die Grenzen zwischen einer spirituellen Neuorientierung und einem Abgleiten ins Obskurantistische?

Knoblauch: Ich bin mir nicht sicher, ob es hier eine scharfe Grenze gibt. Die Spiritualität ist zum einen ja durchaus funktional als eine Art religiöse Selbstermächtigung des Subjektes, andererseits wird sie inhaltlich mit den unterschiedlichsten Versatzstücken gefüllt, an denen die populäre Kultur stark beteiligt ist. In einem gewissen Sinne ist ein gewisser Obskurantismus konstitutiv für das Spirituelle – möglicherweise aber auch für alles menschliche Erfahren.

conturen: Zwar beschränken Sie sich in Ihrem Buch auf die religiösen Entwicklungen im christlichen Raum. Aber lassen sich mit den europäischen in etwa vergleichbare Tendenzen in Richtung einer neuen Spiritualität auch in anderen Kulturkreisen, beispielsweise denen des Buddhismus oder des Islams, beobachten? Haben wir es möglicherweise mit einem weltweiten Phänomen des geistig-religiösen Umbruchs zu tun?

Knoblauch: Diese Entwicklungen sind nicht auf den christlichen Raum beschränkt. Eine der Vorreitergesellschaften dieser Phänomene ist sicher Japan. Es stellt zwar in seiner besonderen religiösen Konstellation selbst eine Ausnahme dar. Aber es hat viele der heute auch bei uns verbreiteten Formen vorweggenommen, sowohl die Ritualisierung des Kollektiven wie den Synkretismus. Aus Taiwan und China vernehme ich Andeutungen, dass dort ähnliche Entwicklungen stattfinden, die mit der wenig gebrochenen Tradition magischer Praktiken zu tun haben. Es dürfte hierzulande überraschen, doch gerade auch in islamischen Gesellschaften finden sich die Mischungen aus Popularität und Spiritualität in einem beträchtlichen Maße – von Predigtshows über das „Islamobusiness“ bis hin zur Aufnahme östlicher Religiosität. Dies geschieht etwa in Indonesien vor allem bei den städtischen Mittelschichten, also verbunden mit einer Form des Individualismus, der sich an einem global vertriebenen Islam orientiert.

Weil die gesellschaftlichen Voraussetzungen sich auch im internationalen Vergleich in verschiedenen Abfolgen entfalten, spielen sich Unterschiedlichkeiten ein. Ein Musterbeispiel dafür dürfte Afrika sein. Die enorme Bedeutung des Hexenwesens in Afrika ist gepaart mit einem sozialen Misstrauen, das in unseren Breiten mittlerweile ziemlich unbekannt ist. Wir bauen, wie Niklas Luhmann schon zeigte, sehr stark auf Vertrauen. Das ist Teil unseres religiösen Erbes. Das ist Teil auch dessen, was wir in Interaktionen produzieren. Die Bildungsausweitung hat in dieser Form in Afrika nicht stattgefunden. Es gab keine Industrialisierung, die eine Art von Kollektivität und eine entsprechende Stellung der Kirche als einer Organisation, die anderen Kollektivitäten gegenübertritt, aufbaut.

In modernisierten islamischen Gesellschaften trifft man, wie gesagt, auf ähnliche Entwicklungen. Aber man sollte die multiple Moderne im Dorf lassen. Denn die westliche Moderne ist selbst

Die neue Spiritualität erfasst auch andere Religionen als das Christentum

Das Hexenwesen in Afrika ist gepaart mit einem sozialen Misstrauen

*Die Unterschiede
zwischen Europa
und Amerika*

schon multipel. Auch die Vereinigten Staaten und Europa sind so vergleichbar nicht. In Europa gibt es die starken Kirchen, nicht in den Vereinigten Staaten und zwar in unterschiedlicher Weise, wie etwa im laizistischen Frankreich, in dem sich der Staat häufig gegen die Kirche stellt, und in einer stärker integrierten Weise in Deutschland oder in Italien.

conturen: Manchmal schimmert in Ihrem Buch der Zweifel daran durch, dass mit dem nach 1990 vielberedeten Ende der Ideologien wirklich deren Ende gekommen ist. Aus welchen Versatzstücken oder Elementen könnte sich denn so etwas wie eine neue Ideologie herausbilden?

*Der Versuch, den
Kapitalismus als
Religion aufzubauen*

Knoblauch: Es gab Versuche, den Kapitalismus als Religion aufzubauen. Das ist nicht ganz neu. Aber in den 90er-Jahren war das sehr ausgebaut. Und selbst nach der Krise 2002/03 schien diese Idee noch nicht vergessen zu sein. Das zweite Phänomen ist die große Wiederkehr der Religion. Die Ersetzung des Sozialismus in einer ganzen Reihe von Ländern der Zweiten und Dritten Welt durch den Islam, teilweise auch durch das Christentum, ist ein Phänomen, das Beachtung verdient. Damit tritt die Religion an die Stelle einer Ideologie und beweist damit gerade nicht das „Alleinstellungsmerkmal der Religion“, sondern vielmehr das Gegenteil: dass beide dieselben Funktionen erfüllen können.

*Religion ist keine
Ideologie und auch
kein Ersatz dafür*

„Die“ Religion aber stellt nicht eine Ideologie dar. Selbst dem Katholizismus mit seiner straffen Organisation gelingt es ja beileibe nicht einmal, auch nur seine Moralvorschriften bei den eigenen Anhängern durchzusetzen. Auch wenn er wie andere religiöse Organisationen als „öffentliche Religion“ agiert, so suchen sich die Menschen selbst doch ihren eigenen Teil, und der schließt sich kaum zu etwas, das man als Ideologie bezeichnen kann, sondern ist eben eine „populäre Religion“. Die gegenwärtige Krise könnte das zwar durchaus ändern und stärkere Solidarisierungen bewirken und die Subjektivierung abschwächen. Allerdings glaube ich, dass unter anderem die gegenwärtigen Formen der Kommunikation, die ja auch zur Subjektivierung der Religion führen, diese Art der kollektiven Organisation verhindern. Sie können zwar auch politisch motivierte „Events“ unterstützen, unterlaufen aber das Kollektiv. Sie machen das Private öffentlich, aber sie strukturieren es nicht.